FAHRPLAN

SCHULISCHE INKLUSION

Herausforderungen und Lösungen

Schule ist der Ort in unserer Gesellschaft, an dem Gemeinsamkeit erlebt und erlernt wird.

In den letzten Jahrzehnten haben viele tausend Schülerinnen und Schüler mit sonderpädagogischem Förderbedarf in fast allen Thüringer Schulen gemeinsam und erfolgreich mit ihren Mitschülern gelernt. Bereits seit dem 29. März 2009 gilt das Übereinkommen der Vereinten Nationen über die Rechte der Menschen mit Behinderungen (UN-BRK) in der Bundesrepublik. Pädagoginnen und Pädagogen, Schüler und Eltern verwirklichen Inklusion immer häufiger: Im Schuljahr 2008/09 besuchten etwa 20 % aller Schüler und Schülerinnen mit sonderpädagogischem Förderbedarf in Thüringen den gemeinsamen Unterricht – und im Jahr 2017/18 waren es schon 42 %. Heute ist schulische Inklusion keine Ausnahme mehr, sondern die Regel. Dazu braucht es ein inklusives Schulgesetz. Außerdem verändert sich Thüringen, weil immer weniger Familien in kleinen Orten leben. Kinder und Jugendliche wandern mit ihren Familien aus anderen Regionen der Welt nach Thüringen ein. Viele Schülerinnen und Schüler wachsen in gesicherten Verhältnissen auf, andere in benachteiligten Familien. Kinder können sehr weit entwickelt und breit interessiert sein oder in ihrer Entwicklung durch Risiken verzögert. Die Vielfalt der Schülerschaft wächst also.

Gleichzeitig wachsen auch die Herausforderungen:

Inklusion überall

1. Herausforderung: Kinder und Jugendliche mit besonderen Bedürfnissen leben überall – auch in Orten, in denen es keine Schule gibt.
Lösung: In Thüringen gibt es ein dichtes Netz guter Schulen. Auf dem Land ist die Schule oft die einzige öffentliche Einrichtung vor Ort. Sie bleibt erhalten und zu Fuß oder mit Schulbussen für alle Schüler gut erreichbar. Inklusion bedeutet, dass alle Kinder und Jugendlichen auch Mitschüler mit besonderen Bedürfnissen haben und überall gemeinsam mit ihnen aufwachsen.

Inklusion und Lehrerbildung

2. Herausforderung: Für wohnortnahe inklusive Schulen fehlen Lehrerinnen und Lehrer aller Schularten. Besonders groß ist der Mangel an Förderpädagogen.
Lösung: Eine inklusive Lehrerbildung an den Thüringer Universitäten wird sofort ausgebaut und ein Angebot an berufsbegleitenden Qualifikationen geschaffen. Außerdem werden die Lehrerinnen und Lehrer aller Schularten für Inklusion weitergebildet.

Inklusion braucht Förderpädagogen

3. Herausforderung: Kinder und Jugendliche mit besonderen Bedürfnissen besuchen überall die Schule – auch in Orten, wo derzeit noch zu wenige Förderpädagogen arbeiten.
Lösung: Damit jedes Kind und jeder Jugendliche mit besonderen Bedürfnissen die Schule wohnortnah besuchen kann, gehören an allen Thüringer Schulen ausreichend Förderpädagogen zum Kollegium.

Inklusion und Förderzentren

4. Herausforderung: Neben dem gemeinsamen Unterricht bestehen auch die Förderzentren. Durch Zusammenlegungen und Schließungen von Förderzentren kann sonderpädagogische Kompetenz aus den Regionen verschwinden.
Lösung: Gesunkene Schülerzahlen und mehr gemeinsamer Unterricht erfordern die Regionalisierung sonderpädagogischer Kompetenz. Diese bleibt als Bestandteil aller Schularten vor Ort erhalten. Die sonderpädagogische Kompetenz kommt zum Kind.

Inklusion und Elternwunsch

5. Herausforderung: Eltern wollen die beste Schule für ihr Kind. Deutschland hat sich zum Aufbau eines inklusiven Schulsystems verpflichtet. Ob ein Kind den gemeinsamen Unterricht besuchen kann, hängt vom Vorhandensein der erforderlichen Voraussetzungen an der Schule ab.
Lösung: Im Thüringer Schulgesetz ist der Vorrang des gemeinsamen Unterrichts festgeschrieben. Dem Elternwunsch für den gemeinsamen Unterricht ist zu entsprechen. Alle Kinder und Jugendlichen haben das Recht auf Inklusion und die beste Unterstützung an der wohnortnächsten Schule.

Inklusion und Schulentwicklung

6. Herausforderung: Eltern wünschen Inklusion – aber die Schule vor Ort „ist noch nicht so weit“.
Lösung: Schulen entwickeln sich nicht durch Abwarten. Schülerinnen bzw. Schüler haben individuelle Bedürfnisse nicht erst in Zukunft, sondern heute. Schulen lernen, sich auf diejenigen Schüler einzustellen, die zu ihrer Schülerschaft gehören. Die Mitarbeiter der Schulämter, der Schulträger und die Schulleitungen kennen den Entwicklungsstand der einzelnen Schule. Sie unterstützen aktiv die Fortbildung der Lehrerinnen und Lehrer und die Entwicklung guten Unterrichts. Sie alle arbeiten an der Entwicklung einer Schulkultur mit, in der alle Kinder und Jugendlichen des Ortes und der Region willkommen sind.

Inklusion und Teamarbeit

7. Herausforderung: In die Schule kommt ein Schüler, eine Schülerin mit besonderen Bedürfnissen – wie soll der einzelne Lehrer, die einzelne Lehrerin das allein schaffen?
Lösung: In jeder Klasse lernen sehr unterschiedliche Kinder bzw. Jugendliche. Sie alle können dann gut miteinander lernen, wenn die Erwachsenen bei der Gestaltung des Unterrichts und des Schullebens ebenfalls zusammenarbeiten. Pädagogen sind keine Einzelkämpfer, sie arbeiten in einem Team, in dem sie sich gemeinsam auf Veränderungen einstellen. Dabei kooperieren sie mit Partnern außerhalb der Schule, z.B. mit Therapeuten, Ärzten und Sozialpädagogen. Kooperation als ihre zentrale Aufgabe ist gesetzlich festgeschrieben und verbindlich geregelt.

Inklusion und Unterrichtsalltag

8. Herausforderung: In der Schule ist ein Schüler mit sonderpädagogischem Förderbedarf angekommen – wie soll er einen Schultag durchhalten?
Lösung: Viele Schulen haben sich vom Unterricht im 45-Minuten-Takt verabschiedet. Sie bieten einen Wechsel aus individuellen Lernzeiten, Fachunterricht, Projektarbeit und Epochenunterricht an. So können alle Schüler gemeinsam in der Klasse, mit Lernpartnern, in kleinen Gruppen oder auch allein in ihrem individuellen Tempo lernen. Ein schulinterner Lehrplan und gute zeitliche Strukturen vom Schuljahr bis zum einzelnen Schultag geben allen Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen in der Schule eine klare Orientierung.

Inklusion und Leistung

9. Herausforderung: Wenn Schüler mit besonderen Bedürfnissen den Unterrichtsstoff der Klasse nicht schaffen – wie sollen sie dann unterrichtet und bewertet werden?
Lösung: Neben den Lehrplänen unterstützt der „Thüringer Bildungsplan bis 18 Jahre“ Lehrerinnen und Lehrer dabei, gemeinsame Bildungsangebote für alle Kinder und Jugendlichen auf ihrem jeweiligen Entwicklungsstand zu planen und zu gestalten. Die Leistungen der Kinder und Jugendlichen zeigen sich nicht nur in Noten, sondern auch in Entwicklungsberichten, die neben erreichten Lernzielen die individuellen Lernfortschritte enthalten.

Inklusion braucht Räume

10. Herausforderung: Schulgebäude und Klassenzimmer sind für Schüler mit besonderen Bedürfnissen oft nicht geeignet. Gemeinsamer Unterricht findet in ihnen trotzdem schon statt.
Lösung: Für die verschiedenen Bedürfnisse aller Schülerinnen und Schüler steht in jeder Schule ein barrierefreies und vielfältiges Raumangebot mit pädagogischen Lernumgebungen zur Verfügung. Bei Modernisierung und Schulneubau werden diese Bedürfnisse umfassend berücksichtigt. Dafür gibt es eine gesetzliche Regelung.

Inklusion und Schulbegleitung

11. Herausforderung: Manche Kinder und Jugendliche mit sonderpädagogischem Bedarf benötigen einen Schulbegleiter – aber Schulbegleiter stehen oft nicht dauerhaft und nur personenbezogen zur Verfügung.
Lösung: Wenn ein Schüler eine Schulbegleitung benötigt, ist diese bereitzustellen. Aufgabe der Schulbegleiter ist die Unterstützung der sozialen Teilhabe. Deshalb wenden sie sich nicht allein einzelnen Kindern bzw. Jugendlichen zu, sondern der Klasse, dem Jahrgang und auch der Schulgemeinschaft, damit alle dazugehören können.

Inklusion und Ämterdschungel

12. Herausforderung: Schüler mit sonderpädagogischem Förderbedarf und ihre Eltern brauchen vor Ort Unterstützung von unterschiedlichen Ämtern – aber Eltern sind keine Verwaltungsexperten.
Lösung: Ämter der unterschiedlichen Verwaltungsebenen kooperieren bei der Umsetzung schulischer Inklusion bürgernah. Überall in Thüringen arbeiten Schul- und Schulverwaltungsämter, Jugend- und Sozialämter gut zusammen. Diese inklusionsorientierte Kooperation ist gesetzlich so geregelt, dass sie Hilfe aus einer Hand bietet.

Inklusion in der Schule und danach

13. Herausforderung: Viele Schüler mit sonderpädagogischem Förderbedarf haben bereits ihre Schulzeit im gemeinsamen Unterricht erlebt. Wie geht es nach der Schule weiter?
Lösung: Thüringer Berufsschulen stellen sich zunehmend auf Jugendliche mit sonderpädagogischem Förderbedarf ein. Sie entwickeln ein inklusives Berufsvorbereitungsjahr. Darüber hinaus lernen Schüler mit besonderen Bedürfnissen gemeinsam mit den anderen Berufsschülern. Sie absolvieren eine individualisierte Qualifizierung. Berufliche Inklusion gelingt, wenn sich viele Thüringer Unternehmen und der öffentliche Dienst für Maßnahmen der Unterstützten Beschäftigung auf dem 1. Arbeitsmarkt öffnen.

Alle Schülerinnen und Schüler haben das Recht auf Inklusion. Die Schullaufbahn eines Kindes ist nur zwei oder zweieinhalb Wahlperioden lang. In jeder Wahlperiode haben Politikerinnen und Politiker aufs Neue die Chance, Entscheidungen zu treffen. Aber jedes Kind besucht die Schule nur einmal. Im Zentrum der politischen Entscheidungen über schulische Inklusion müssen deshalb alle Kinder und Jugendlichen mit und ohne sonderpädagogischem Förderbedarf stehen!

INKLUSION JETZT!

Das Gesetz

zu dem Übereinkommen der Vereinten Nationen vom 13. Dezember 2006 über die Rechte von Menschen mit Behinderungen sowie zu dem Fakultativprotokoll vom 13. Dezember 2006 zum Übereinkommen der Vereinten Nationen über die Rechte von Menschen mit Behinderungen vom 21. Dezember 2008

Bundesgesetzblatt Jahrgang 2008 Teil II Nr. 35, ausgegeben zu Bonn am 31. Dezember 2008

Artikel 24

Bildung

- (1) Die Vertragsstaaten anerkennen das Recht von Menschen mit Behinderungen auf Bildung. Um dieses Recht ohne Diskriminierung und auf der Grundlage der Chancengleichheit zu verwirklichen, gewährleisten die Vertragsstaaten ein integratives Bildungssystem auf allen Ebenen und lebenslanges Lernen mit dem Ziel,
 - a) die menschlichen Möglichkeiten sowie das Bewusstsein der Würde und das Selbstwertgefühl des Menschen voll zur Entfaltung zu bringen und die Achtung vor den Menschenrechten, den Grundfreiheiten und der menschlichen Vielfalt zu stärken;
 - b) Menschen mit Behinderungen ihre Persönlichkeit, ihre Begabungen und ihre Kreativität sowie ihre geistigen und körperlichen Fähigkeiten voll zur Entfaltung bringen zu lassen;
 - c) Menschen mit Behinderungen zur wirklichen Teilhabe an einer freien Gesellschaft zu befähigen.
- (2) Bei der Verwirklichung dieses Rechts stellen die Vertragsstaaten sicher, dass
 - a) Menschen mit Behinderungen nicht aufgrund von Behinderung vom allgemeinen Bildungssystem ausgeschlossen werden und dass Kinder mit Behinderungen nicht aufgrund von Behinderung vom unentgeltlichen und obligatorischen Grundschulunterricht oder vom Besuch weiterführender Schulen ausgeschlossen werden;
 - b) Menschen mit Behinderungen gleichberechtigt mit anderen in der Gemeinschaft, in der sie leben, Zugang zu einem integrativen, hochwertigen und unentgeltlichen Unterricht an Grundschulen und weiterführenden Schulen haben;
 - c) angemessene Vorkehrungen für die Bedürfnisse des Einzelnen getroffen werden;
 - d) Menschen mit Behinderungen innerhalb des allgemeinen Bildungssystems die notwendige Unterstützung gewährt wird, um ihre erfolgreiche Bildung zu erleichtern;
 - e) in Übereinstimmung mit dem Ziel der vollständigen Integration wirksame individuell angepasste Unterstützungsmaßnahmen in einem Umfeld, das die bestmögliche schulische und soziale Entwicklung gestattet, angeboten werden.
- (3) Die Vertragsstaaten ermöglichen Menschen mit Behinderungen, lebenspraktische Fertigkeiten und soziale Kompetenzen zu erwerben, um ihre volle und gleichberechtigte Teilhabe an der Bildung und als Mitglieder der Gemeinschaft zu erleichtern. Zu diesem Zweck ergreifen die Vertragsstaaten geeignete Maßnahmen; unter anderem
 - a) erleichtern sie das Erlernen von Brailleschrift, alternativer Schrift, ergänzenden und alternativen Formen, Mitteln und Formaten der Kommunikation, den Erwerb von Orientierungs- und Mobilitätsfertigkeiten sowie die Unterstützung durch andere Menschen mit Behinderungen und das Mentoring;
 - b) erleichtern sie das Erlernen der Gebärdensprache und die Förderung der sprachlichen Identität der Gehörlosen;
 - c) stellen sie sicher, dass blinden, gehörlosen oder taubblinden Menschen, insbesondere Kindern, Bildung in den Sprachen und Kommunikationsformen und mit den Kommunikationsmitteln, die für den Einzelnen am besten geeignet sind, sowie in einem Umfeld vermittelt werden, das die bestmögliche schulische und soziale Entwicklung gestattet.
- (4) Um zur Verwirklichung dieses Rechts beizutragen, treffen die Vertragsstaaten geeignete Maßnahmen zur Einstellung von Lehrkräften, einschließlich solcher mit Behinderungen, die in Gebärdensprache oder Brailleschrift ausgebildet sind, und zur Schulung von Fachkräften sowie Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen auf allen Ebenen des Bildungswesens. Diese Schulung schließt die Schärfung des Bewusstseins für Behinderungen und die Verwendung geeigneter ergänzender und alternativer Formen, Mittel und Formate der Kommunikation sowie pädagogische Verfahren und Materialien zur Unterstützung von Menschen mit Behinderungen ein.
- (5) Die Vertragsstaaten stellen sicher, dass Menschen mit Behinderungen ohne Diskriminierung und gleichberechtigt mit anderen Zugang zu allgemeiner Hochschulbildung, Berufsausbildung, Erwachsenenbildung und lebenslangem Lernen haben. Zu diesem Zweck stellen die Vertragsstaaten sicher, dass für Menschen mit Behinderungen angemessene Vorkehrungen getroffen werden.

Die Umsetzung des Artikels 24

zu dem Übereinkommen der Vereinten Nationen über die Rechte von Menschen mit Behinderungen wird in Thüringen unterstützt durch

den **Thüringer Maßnahmenplan zur Umsetzung der UN-Konvention über die Rechte von Menschen mit Behinderungen**

https://www.thueringen.de/mam/th7/tmsfg/soziales/unbrk/2018-08-14_massnahmenplan_-_fassung_des_kabinettbeschlusses.pdf

den **Thüringer Entwicklungsplan Inklusion**

https://www.thueringen.de/imperia/md/content/tmbwk/bildung/inklusivebildung/entwicklungsplan_inklusion_web.pdf

die **Handreichung für den Gemeinsamen Unterricht**

<https://www.thueringen.de/de/publikationen/pic/pubdownload1523.pdf>

die **Leitlinien für die Beschulung von Schülerinnen und Schülern mit Förderbedarf in der emotionalen und sozialen Entwicklung**

https://www.thueringen.de/mam/th2/tmbwk/bildung/inklusion/gemeinsamer_unterricht/leitlinien_foerderbedarf_emotionale_soziale_entwicklung_3_auflage_web.pdf

den **Thüringer Bildungsplan bis 18 Jahre**

https://www.thueringen.de/mam/th2/tmbwk/bildung/bildungsplan/thuringer_bildungsplan-18_web.pdf

Die Unterstützer:

- Prof. Dr. Walter Bauer-Wabnegg, Präsident der Universität Erfurt
- Dr. Ines Boban, Erziehungswissenschaftlerin und Inklusionsforscherin
- Dr. Paul Brockhausen, Beauftragter der Thüringer Landesregierung für Menschen mit Behinderungen a.D.
- Monika Erhardt-Lakomy, Schriftstellerin und Texterin; Autorin des „Traumzauberbaums“
- Fraktion BÜNDNIS 90/Die GRÜNEN im Thüringer Landtag
- Prof. Dr. Andreas Hinz, Erziehungswissenschaftler und Inklusionsforscher
- Dr. med. Andreas Lohr, Leiter des Sozialpädiatrischen Zentrums Erfurt
- Prof. Dr. Peter Noack, Professor für Pädagogische Psychologie an der Friedrich-Schiller-Universität Jena
- Prof. Dr. Ulf Preuss-Lausitz, Erziehungswissenschaftler und Inklusionsforscher
- Querwege e.V. Jena
- Salamanca leben e.V. Weimar
- Prof. Dr. Jutta Schöler, Erziehungswissenschaftlerin und Inklusionsforscherin
- Schulverein „Franz von Assisi“ Ilmenau e.V.
- Dr. med. Friedemann Schulze, Gründer des Aktion Sonnenschein Thüringen e.V.
- Prof. Dr. Renate Valtin, Erziehungswissenschaftlerin

IMPRESSUM:

Herausgeber:

Aktion Sonnenschein Thüringen e.V.
Landesarbeitsgemeinschaft Gemeinsam leben – gemeinsam lernen Thüringen e.V.
Thüringer Forschungs- und Arbeitsstelle für Gemeinsamen Unterricht
Verantwortlich im Sinne des Presserechts: Ada Sasse

Satz und Gestaltung:

Werbeagentur Kleine Arche GmbH
www.kleinearche.de